

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postversendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Suberats
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Carondezseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Klagen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stelz, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Wankler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

N^o. 255.

Hermannstadt, Dienstag den 2. November 1886.

102. Jahrgang.

Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

P. O. Auf Grund von Informationen aus diplomatischer Quelle ist es gerade jetzt, da der General Kaubars und die anderen russischen Agenten von Neuem beginnen, die Agitation in Bulgarien in einer incorrecten Form wieder aufzunehmen, notwendig zu constatiren, daß entsprechend den deutlichen Erklärungen, welche der ungarische Ministerpräsident Koloman von Tisza im Parlament abgegeben, die militärische Occupation oder Vergewaltigung Bulgariens keinesfalls von Oesterreich-Ungarn zugegeben wird. Es ist gefestigt, daß das österreichisch-ungarisch-deutsche Bündniß sich in diesem Fall bewährt, und es gerade deshalb zum Nutzen der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens nicht nöthig sein wird, die äußersten Konsequenzen zu ziehen.

Die Leitung der auswärtigen Politik des deutschen Reiches hat schon vor einiger Zeit in Petersburg den Rath erteilt, die Interessen des russischen Reiches und des russischen Einflusses in Bulgarien nicht durch weitere Gewaltmaßregeln zu schädigen und darauf aufmerksam gemacht, daß Rußland innerhalb des Rahmens des Berliner Vertrages genügend Gelegenheit und Raum fände, denjenigen legitimen Einfluß, auf welchen der Zar Alexander jenseit großen Werth legt, zur Geltung zu bringen nicht nur während der Zeit des Interregnums seitens der Regenschast, sondern auch bei der Wahl des zukünftigen Fürsten von Bulgarien.

Wir bemerken ausdrücklich, daß dieser Einfluß Deutschlands durchaus keinen officiellen Charakter hatte, was die Form und die Mittel der Geltendmachung anbetraf; daß aber trotzdem ein sicherer Erfolg in dieser Richtung zu erwarten ist, da die verwandtschaftlichen Beziehungen der Dynastie Romanov mit den Hohenzollern auch außerhalb des officiellen diplomatischen Verkehrs genug Mittel und Wege bietet, um den Zar Alexander über jenen Theil der russischen Politik, welcher das Product einseitiger und unrichtiger Informationen ist, aufzuklären.

Die Verfügungen auf dem Gebiete der bulgarischen Frage sind aus der persönlichen Initiative des Czaren hervorgegangen. Da der Zar Alexander trotz der Bereitwilligkeit, welche in den am Petersburger Hofe einflussreichen Kreisen gegenüber dem bulgarischen Volk herrscht, großen Werth auf die Meinungen des greisen Kaisers Wilhelm legt, so ist zu erwarten, daß die Politik des Czaren sich bei dem weiteren Verlauf der bulgarischen Angelegenheiten die großen Vortheile vor Augen hält, welche auch für Rußland eine friedliche und verständliche Lösung der bulgarischen Frage bietet.

Das politische Regenerempul ist in dieser Beziehung außerordentlich einfach. Rußland hat im Falle eines Krieges mit einer Großmacht, welche in diesem Falle nicht allein dastehen würde, keine Chance des Erfolges. Es ergibt sich daraus, daß die russische Politik auf dem Boden des Berliner Vertrages und mit friedlichen Mitteln mehr zu erreichen im Stande ist.

Andererseits aber muß bei dieser Gelegenheit constatirt werden, daß die diplomatische Leitung in Oesterreich-Ungarn ebensowenig wie in Deutschland es verabsäumt, in der Form des Vorgehens auf die persönlichen Empfindungen des Czars Rücksicht zu nehmen. Es darf ferner nicht vergessen werden, daß weder Oesterreich-Ungarn, noch Deutschland irgend welche Veranlassung haben, durch ihre diplomatischen Vertreter irgend welche Action einzuleiten, welche auf das Arbeitsgebiet der innern Politik Bulgariens gehört. Jede derartige Einmischung, gleichviel ob dieselbe eine Richtung verfolgt, die den Beifall oder den Tadel der maßgebenden Organe der öffentlichen Meinung Europas findet, ist principiell zu verwerfen — und wird in den meisten Fällen nicht das Gegenheil von dem hervorrufen, was die betreffende Großmacht bei der Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines staatsrechtlich selbstständigen Volkes beabsichtigt.

In der politischen Prosis wird eine derartige systematische Einmischung gerade bei einem kleinen Volk, welches für seine Unabhängigkeit mehr zu fürchten hat, umso größeres Widerstreben hervorrufen. Insofern es sich nicht um eine in keinem Falle zulässige militärische Occupation Bulgariens handelt, haben weder diejenigen, welche Mißtrauen in die russische Politik setzen, noch diejenigen, welche glauben, daß die wohlverstandene Erwägung der wirklichen Interessen Rußlands in Petersburg die Oberhand gewinnen wird, keinerlei Interesse, noch Veranlassung, Rußland von der Begehung jener Fehler zurückzuhalten, welche in Bulgarien und in allen slavischen Ländern den politischen und moralischen Einfluß des Czarenreiches verkleinern.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. November.

Laut dem vom Finanzminister Graf Szapary am 30. v. dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Budgetentwurf sind die Einnahmen für das Jahr 1887 mit 328,356,095 fl., die Ausgaben mit 350,400,021 fl. präliminirt; es ergibt sich somit ein Deficit von 22,043,926 fl.

Die Rechtscommission des Magnatenhauses hielt am 30. v. eine Sitzung, in welcher der Gesetzentwurf über die neue Organisation der Richterstellen an den 1. Tafeln zu Budapest und Maros-Basarhely unter gleichzeitiger Abschaffung der Erbschlichter-Institution zur Berathung gelangt. — Die Verifications-Commission desselben Hauses wird am 3. November zu einer Sitzung zusammentreten.

Der „Eas“ meldet aus sicherer Quelle (von Augenzeugen), daß große Transporte von Militär und Munition der russischen Armee gegen die Bruchlinie auf Kischinew-Bender stattfanden und daß weitere Transporte signalisirt sind.

Der russische Gesandte in Stuttgart läßt durch das dortige „Tagblatt“ die Gerüchte über den Geisteszustand des Czars dementiren. Die angebliche Tötung eines Adjutanten sei lediglich die Reproduktion eines Vorfalls aus dem Leben des verstorbenen Kaisers. — Die „Kreuzzeitung“ verfährt, die auswärtige Constellation sei keine solche, daß man der Speculation gewisser russischer Kreise auf Beschäftigung Englands durch den ägyptischen Conflict eine Berechtigung beimessen könnte. — Aus Paris meldet die „Kreuzzeitung“, man habe noch keine solche Beweise in Berlin, daß das in Paris gewünschte anti-englische Einverständnis in Erfüllung gehen werde. In dieser Hinsicht sei man in Paris etwas naiv gewesen und habe zuverfänglich auf ein antienglisches Einverständnis mit Bismarck gebaut.

Der verhaftete weltliche Rechtsanwält Dedekind wurde über Beschluß des Oberlandesgerichts aus der Haft entlassen.

Die französische Kammer nahm am 28. v. nach achtstündiger Debatte mit 361 gegen 175 Stimmen das Gesetz betreffend die Verwirklichung des Lehrpersonal's sämtlicher Elementarschulen an. Nach der Abstimmung schrieb die Rechte: „Es lebe die Freiheit“, die Linke: „Es lebe die Republik“. Die Kammer verlegte sich bis 4. November.

An der Spitze des am 26. v. zum ersten Male in Paris erschienenen Soublattes „La Souveraineté“ ist der folgende Brief des Prinzen Victor abgedruckt: „Brüssel, 23. October 1886. An die Herren de Loqueville und Robert Mitchell. Meine Herren! In dem Sie mir die Gründung eines neuen imperialistischen Blattes meldeten, dachten Sie mit Recht, meine Zustimmung könne Ihnen nicht fehlen. Dafür will ich Ihnen danken und Ihnen Glück wünschen zu Ihrer Initiative. Ich bin gewiß, daß Sie „La Souveraineté“ mit der Energie und dem Talent leiten und redigiren werden, welche Sie schon früher in der Presse entwickelten. Der Titel, den Sie wählten, ist ganz der-

jenige, welcher einem imperialistischen Organ ziemt; denn die Sache des Kaiserreichs ist mit derjenigen der nationalen Souveränität eng verknüpft. Wie der Kaiser Napoleon III. sagte: „Das öffentliche Recht Frankreichs bei der Gründung einer rechtmäßigen Regierung ist das Plebisit. Außerhalb desselben gibt es nur Gewaltmißbrauch für die Einen, Unterdrückung für die Anderen.“ Lassen Sie sich von dieser großen Wahrheit durchdringen, sie muß das Programm der Partei des Kaiserreichs sein. Glauben Sie, meine Herren, an meine wohlwollendste Gesinnung. — Victor Napoleon.“

Der „Standard“ erfährt, Waddington habe von Paris keine besonderen Instructionen in Betreff der ägyptischen Frage mitgebracht.

Die russische Regierung hat den Großmächten gegenüber die Entsendung zweier Kriegsfahrzeuge nach Barna mit der Nothwendigkeit des Schutzes des dortigen russischen Consulats und der russischen Einwohner motivirt, während der bulgarischen Regierung erklärt wurde, daß diese Maßregel einen Act der Protestation gegen den Zusammentritt der großen Sobranje bildet. — Außer der Note in Angelegenheit der an der Verschwörung beteiligten Officiere richtete General Kaubars noch eine zweite Note an die bulgarische Regierung, welche auf die jenseitig vorgenommene Verbrennung der Fahnen der meuterischen Regimenter zurückgreift.

Sämtliche Redacteurs der Petersburger Zeitungen mußten vor dem Chef der Pressensur erscheinen, um neue Instructionen betreffs der auszudrückenden politischen Anschauungen zu empfangen. Sie sollen den friedlichen Ton adoptiren. — Dr. White überbrachte nach Konstantinopel einen Vorschlag für den sofortigen Zusammentritt der Conferenz in Konstantinopel zur Lösung der bulgarischen Frage.

Das „Journal de St. Petersburg“ erblickt in dem Umstande, daß die bulgarischen Regenten doch noch zögern, die Sobranje zusammenzutreten zu lassen, und daß eine Anzahl von Deputirten zaubert, nach Tirnova zu gehen, Anzeichen einer einigermaßen verständlichen Haltung, sowie ein Symptom dafür, bis zu welchem Punkte die Sachlage in Bulgarien eine normale geworden. Diese Sachlage wurde noch durch die geringe Fürsorge erster, welche die Behörden darauf verwendeten, dem Völkerrache Achtung zu verschaffen, was die Ursache war, daß die russische Regierung zwei Kriegsschiffe nach Barna entsenden mußte.

Der russische Consul in Barna beschwerte sich bei dem Präsidenten wegen des Vorgehens der Behörden gegen das russische Consulat und einen Theil der Bevölkerung und drohte mit strengen Maßnahmen. Die Minister und Deputirten sind über die Sprache sehr erstaunt und meinen, die Vorkommission rechtfertigen keineswegs die Drohungen.

Das serbisch-bulgarische Arrangement, von Franassovits und Stranitzky unterzeichnet, stellt fest: Bulgarien räumt Bregova, welches bis zur Lösung der Frage durch eine gemischte Commission neutral bleibt. Sollte die Commission das strittige Territorium Serbien zuerkennen, stimmt Serbien principiell zu, daselbe gegen ein entsprechendes anderweitiges Grenzgebiet an Bulgarien abzutreten. Längstens in zwei Monaten erfolgt die Entsendung einer gemischten Commission zur Prüfung der beiderseitigen Handelsbeziehungen, in sechs Monaten der Abschluß eines Handelsvertrages, bis dahin wird die gegenseitige Förderung der Handelsinteressen vereinbart. Bulgarien verbietet den serbischen Emigranten, Serbien den bulgarischen Emigranten die Anstellung innerhalb jeder Kilometer von der Grenze und ist es gegenseitige Verpflichtung, jede gegen das Nachbarland gerichtete Action der Emigranten zu vereiteln. Bulgarien baut die Eisenbahn Vafarel-Sophia-Paribrod bis zum Zeitpunkt der Vollenbung der serbischen Bahnstrecke aus. Das Arrangement tritt sofort in Kraft.

Feuilleton.

Die Geister der Finsterniß.

Roman aus dem Amerikanischen von A. Bayard.

(4. Fortsetzung.)

Viertes Capitel.

Das rothe Haus.

Fern von dem Getriebe der Welt, an einem von der Hauptstraße abzweigenden Landweg lag ein kleines, ärmliches Haus, dessen Thür stets verschlossen gehalten ward.

Das Gebäude war aus roth-n Quadersteinen aufgeführt und eine Mauer um den verwilderten, das Haus umgebenden Platz trennte den kleinen Besitz von aller Welt ab.

In einem armfellig ausgestatteten Zimmer des ersten Stockwerkes brannte trotz der späten Nachstunde noch Licht.

Mit ängstlicher Miene über ein Lager gebeugt, auf dem eine leblose mädchenhafte Gestalt ruhte, standen Doctor Pratt und Harold Colville, während vom Fuß des Bettes aus ein altes Weib mit grauem, struppigen Haar, welches zum Theil ein zerhacktes, schwarzes Spitzenhäubchen bedeckte, mit brennendem Blick auf die Daliegende starrte.

Einer Peze gleich, runzelig und gebückt, mit Augen, die viel eher das Aussehen schwarzer Glasperlen hatten, und einer Haut, wie Pergament, war der Anblick dieser Frau ein abschauerregender.

„Pratt,“ rief Harold Colville jetzt finster aus, „Pratt, Du hast mich betrogen! Alle Deine Wiederbelebungsversuche sind mißglückt. Deine ganze Kunst ist Nichts, als bloßer Schein! Sieh' dieses marmorgleiche Gesicht und diese leblosen Lippen! Nicht dem Leben, dem Tode schauen wir ins Antlitz!“

Dr. Pratt erwiderte Nichts. Den Kopf der scheinbar Leblosen auf eine Seite wendend, veränderte er auch gleichzeitig die Lage des Armes;

beide beharrten nur kurze Zeit in dieser ihnen neu gegebenen Stellung, um dann langsam wieder ihren alten Platz einzunehmen. Alsbald öffnete er ihre Lider, die sich ebenfalls langsam wieder schlossen.

Diese schönen, blauen Augen waren weder gläsern, noch starr, obgleich ihr Blick leer und unnatürlich war.

Der Arzt tauschte mit seinem Verbündeten einen verständnißvollen Blick.

„Colville, ich wiederhole Dir, es ist Leben und nicht Tod!“ versetzte er mit Festigkeit. „Dieser Fall ist jener seltene und geheimnißvolle Zustand, Starkkrampf genannt, ein Scheinleben im Tode, oder ein Tod im Leben. — Es ist wahr, daß alle meine Mittel fehl schlugen, aber eben so fest steht es auch, daß das Leben in dem Mädchen nicht ganz erloschen ist, daß der schwache Funke jedoch der Erschöpfung ersterben kann, wenn sie nicht bald wieder zum Bewußtsein kommt.“

Beide Männer entfernten sich etwas mehr von dem Lager, während Doctor Pratt es jedoch keinen Augenblick unterließ, ein machjames Auge auf seine Patientin zu haben, indes Colville's Blick nicht anders, als voller Entsetzen auf die Gestalt blick-n konnten, die so ganz der einer Toten gleich.

„Als wir das erste Mal über den Vorfall sprachen, äußertest Du Dich in der Weise, als sei Miß Lawrence ermordet worden.“ bemerkte Colville plötzlich. „Aus welcher Quelle schöpfst Du solche Vermuthung, während doch alle Auslagen auf Selbstmord hindeuten?“

„Es ist keine Vermuthung, sondern Gewißheit,“ antwortete Doctor Pratt. „Es ist völlig richtig, daß Miß Lawrence's Thür von innen verschlossen war, aber,“ — er hielt einen Augenblick inne, so seinen Worten die gewünschte Wirkung zu verleihen, — „aber man übersah den Umstand, daß sich am Hause bis zu ihrem Fenster im zweiten Stock hinauf ein äppig's Geißblattgerast befand. Der Mörder, oder die Mörderin war durch die Thür in das Zimmer eingetreten, hatte dasselbe abgeschlossen, das geplante Verbrechen ausgeführt und dann mit Hilfe jenes Gewächses wieder freien Boden gewonnen.“

„So mutmaßest Du!“

„Nein, keine Mutmaßung nur, es ist Thatsache!“ bekräftigte der Arzt. „Ich prüfte flüchtig das Geißblatt, das ich an vielen Stellen gänzlich geknickt und zertrübt fand; auch war der Boden unten überall mit frischen Blättern bedeckt. Deutlich war es wahrzunehmen, daß ein schwerer Körper sich daran hinabgearbeitet hatte und mich wunderte nur, wie dies dem Blick der Gerichtsbeamten entgehen konnte.“

„Nicht Alle sind so schlau, wie Du, Pratt. Sie dachten vermuthlich gar nicht an die Möglichkeit einer solchen Ausführung des Verbrechens! Und ist es Deinem Scharffinn vielleicht auch gelungen, den Mörder oder die Mörderin zu entdecken?“

„Zu entdecken, nein; aber ich habe jenes schöne Weib, das im Hause des Banquiers Lawrence lebt, eine Verwandte, — Mrs. Vance mit Namen, — stark im Verbaht! Ihre Zeugenaussage ging weiter, als sie aller Anderen. Sie will bestimmt gehört haben, daß Litz an jenem Abend ihre Zimmerthür abschloß. Was es bisher noch nicht gesehen, so ward der Gedanke an einen Selbstmord dadurch zur Gewißheit. Daß sie mittelst ihrer Einbildungsgabe Miß Lawrence einen geheimen Nummer anbot und wissen wollte, daß sie seit längerer Zeit an Nierengeschlagenheit gelitten habe, ließ mich aufmerkamer werden. Ich sann nach, erwog Alles und gelangte zu der festen Ueberzeugung, daß diese Frau Gränze haben mußte, einen Selbstmord festgesetzt zu sehen. Das aber kann sie nur aus einem Grunde begreifen, wenn sie Veranlassung hat, die Möglichkeit eines Mordes auszuschließen.“

Colville stand bestürzt.

„Aber was könnte sie zu der That getrieben haben?“ stieß er hervor.

„Das weiß ich nicht. Ich hätte weiter nachgeforscht, aber wie die Sachen liegen, offen gestanden, hat es für mich ja durchaus keinen Werth!“

Sinnend verharreten Beide eine Weile, bis Colville, plötzlich des Arztes Arm ergreifend, ausrief: „Ich habe es! Ich weiß, was sie zu der That trieb! Diese Mrs. Vance ist mir nicht fremd. Zur Zeit meines näheren Verkehrs mit der Lawrence'schen Familie entdeckte ich, — auf welche Art ist gleichgiltig, —

Die Lage in Spanien.

„Wehe dem Volke, dessen König ein Kind ist“, hat einst der weise Prediger geurtheilt, und wer hätte des Wortes nicht gedacht bei den Wirren, die sich im Lande der Kastanien abgespielt? Es ist das klassische Land der Unruhen, der Militärrevolten, der Bürgerkriege. Mit welcher verschwendlichen Freigebigkeit hat nicht die Natur Land und Volk von Spanien bedacht! Ein üppiger Boden, reich an Schätzen aller Art, eine befruchtete Sonne, ein mildes Klima — die Verbindung der Tropenpracht mit den Vorzügen der gemäßigten Zone! Aber hat die Nation gewuchert mit dem Pfunde, welches ihr der Himmel verliehen hat? Sie ist lässig und träge, wankelmüthig und treulos, hingebend in der Liebe, aber sanftmüthig im Haß, leicht begeistert für alles Schöne, aber ebenso leicht zum Schlechten verführt. Daher ist die Zahl der Parteien in Spanien Region und die Zukunft immer unberechenbar; daher hat jeder Abenteuerer auf der iberischen Halbinsel die besten Aussichten und kennt kein politischer General eine Grenze seines Ehrgeizes. Wie oft hat nicht in einem Jahrhundert Spanien seine Regierung gewechselt; Könige werden gekrönt, verjagt, zurückberufen; jetzt wird einem Präsidenten der Republik zugjubelt, jetzt ein fremder Prinz als Herrscher begeistert empfangen, jetzt eine Militärdictatur errichtet und nichts ist dauernd als der Wechsel. Wellington hatte Recht. In Spanien kann zweimal zwei Alles sein, nur nicht vier!

Unerwartet wie der Puff von September gekommen, ist er verlaufen. Das Ministerium Sagasta kann sich nicht rühmen, den Thron des Königs gerettet zu haben. Wäre der Bestand der Monarchie von der Weisheit der Regierung abhängig gewesen, sie existirte nicht mehr. Denn nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten von den Unruhen herrschte nicht mehr die Regierung, sondern die kopflose Anarchie. Der Aufstand ging zu Grunde an seiner eigenen Schwäche, an der ganz ungenügenden Vorbereitung, vielleicht auch an dem Widerspruche der verschiedenen Interessen. In Madrid haben die Republikaner, in Catalonien die Jbabellisten, in den Basken die Carlisten das Uebergewicht. Sie alle wollen die Regentin, die „Fremde“, Witwe eines Königs und Mutter eines Königs, stützen und verteidigen; aber ihr Haß und ihr Ehrgeiz fließen aus verschiedenen Quellen und nach verschiedenen Zielen; eine einheitliche Leitung der unzufriedenen Massen war nicht erreicht worden; sie waren zwar alle, wie der antike Historiker sagt, novarum rerum cupidi; aber während der Eine rief: „Es lebe die Republik!“, bracht der Andere der Vollblutpantherin Jhabella, der Dritte dem legitimen Don Carlos sein Bistum, Dieser begeisterte sich für den jugendlichen Herzog von Sevilla, Jener für den streibamen Herzog von Montpensier, und ohne ihr Zutun und ohne die Hilfe ihres unfähigen Ministeriums profitirte Marie Christine von der Wahrheit des alten Grundsatzes: Theile und herrsche!

Es ist nicht viel Blut bei dem Aufstand geflossen, und die Königin duldet keine Hinrichtungen. Man hat es der Regierung zum Vorwurf gemacht, daß sie einige Wochen den Belagerungsstand erhalten hat. Freilich, Cavour hat einst vornehm gesagt: „Mit dem Belagerungsstand kann jeder Esel regieren“; aber ein Sagasta ist kein Cavour, und indem er den Belagerungsstand verkündete, hat er seine staatsmännischen Talente vielleicht richtig geschätzt. Allein sollte selbst ein größerer Staatsmann auf wohlwollende Beurtheilung rechnen dürfen, wenn er in einem Augenblicke, da der Staat in allen Fugen zu bersten scheint, alle Mittel anwendet, welche ihm das Gesetz zur Verfügung stellt? Da Sagasta keine Ahnung von der Ausbreitung der revolutionären Umtriebe hatte, so war es seine Pflicht, an Vorsichtsmaßregeln lieber zu viel als zu wenig aufzubieten. Und ob diese Maßregeln eine Woche früher oder später aufgehoben wurden, ist keine Frage von nennenswerther Bedeutung. Die Regierung hat gefunden, daß die Fäden der Verschwörung weit über die Personen hinauslaufen, welche sie verfaßt hat. Aber sie hat weniger Beweise als Fingerzeige, sie kann nicht überführen, sondern nur erschaffen. Es wäre begreiflich gewesen, wenn sie den Belagerungsstand bis zum Abschluß ihrer Untersuchungen aufrecht erhalten hätte. Gleichwohl hat sie die Aufhebung verfügt und damit einen neuen Beweis erbracht, daß sie die Grenzen der Nothwendigkeit nicht überschreiten will. Sie hat freilich zugleich eine schärfere Abmüdung antimonarchischer Kundgebungen in der Presse und in öffentlichen Reden angekündigt; allein welcher Minister auf dem Continente hätte nicht nach dem gleichen Recept gehandelt? Und ehe man diese Maßregel beurtheilen kann, muß man ihre Handhabung in der Praxis abwarten.

Hätte die spanische Regierung sich vor dem Puffe so umfänglich gezeigt, wie nach der Beendigung des kurzlebigen Aufstandes, sie hätte nicht gerade Lob, aber auch nicht Tadel verdient. In der entscheidenden Frage hat das Ministerium Sagasta unseres Ermessens richtig gehandelt, die Königin aber noch richtiger, als sie nach der entgegengesetzten Richtung den Ausschlag gab. Sollen die verurtheilten Verschwörer hingerichtet oder begnadigt werden? Daß die Empörer den Tod verdient hätten, unterliegt keinem Zweifel; sie hatten auch selbst gewußt, daß seinen Kopf magt, wer den Ehrgeiz hat, einen Thron zu stützen. Ihr Verbrechen war um so strafbarer, als sie den Fahnenstich brachen und der Armer das unheilvolle Beispiel des Anarchismus gaben. Hätten ihre Häupter daher auf dem Klotz fallen sollen, es wäre ihnen kein Unrecht geschehen. Wenn die Todesstrafe überhaupt bestehen darf, so ist sie in erster Linie die Strafe für militärischen Hochverrath. Als solche hat

daß Mr. Vance in Lancelot Darling verliebt war. Hat nun ihre Hand die That verübt, so war es Eifersucht, die sie dazu anstachelte!

„Höchst wahrscheinlich!“ versetzte Doctor Pratt.
Weibe hatten unbekümmert um die Alte gesprochen, welche am Fußende des Bettes lag und begierig lauschend fast unhörbar die Worte „Gold, Gold“ vor sich hinhimmelte.

„Was brummt Du, Geiz?“ fragte Doctor Pratt, plötzlich aufmerksam werdend. „Daß Du kein Sterbenswort von Dem ausplauderst, was wir mit Deinem Munde gesprochen haben! Kommt eine Silbe davon über Deine Lippen, so soll Deine schwarze Seele, eher als Dir lieb ist, ihrem Schicksal entgegenfliegen.“
„Ich werde Nichts verlauten lassen!“ entgegnete das elende Weib grinsend.

So nahte die Morgenämmerung und noch saßen die drei Wächter in dem stillen Zimmer am Lager der blaffen Mädchengestalt, deren Wiedererwachen nicht einmal ein Athemzug verrieth.

Doctor Pratt beobachtete schlaftrunken seine Patientin, während Colville in einem großen Lehnstuhl eingeschlummert war.

Wahrlich, nie hatte wohl ein Kranter seinen Wärtern weniger Mühe gemacht, als die schöne Eith. Keinen klagenden Laut hörte man von den blutlosen Lippen, keine rubelosen Hände suchten die Bettdecke abzustreifen, und keine fieberdürstenden Lippen riefen nach einem kühlenden Laberum.

Still und bleich lag sie da, unbekümmert um Das, was um sie her vorging.

„Versch! Dampf v ründete die alte Uhr im Erdgeschöß die dritte Morgenstunde durch das Haus.“

Colville fuhr unruhig aus seinem Halbschlummer auf, lehnte sich jedoch, als der letzte Schlag im dumpfen Echo erklang, wieder zurück. Zum Einschlafen kam er aber nicht mehr, denn ein gleichzeitiger Ruf aus dem Munde des Arztes und dem der Alten lenkte seinen Blick nach

sie sogar ein republikanischer Idealist, wie Emilio Castelar, in das spanische Strafgesetz aufgenommen. Es war also begründet daß das Ministerium Sagasta die Hinrichtung der Meuterer forderte. Aber noch begründeter war der Widerspruch der Königin Marie Christine. Sollte sie wirklich den Thron mit Blut küssen? Sollte sie herrschen durch Schrecken? Eine tiefe, ursprüngliche Bewegung ging durch das Land, Volksvertreter, Bischöfe, Bürgervereine stellten um Gnade für die Verurtheilten; die Regentin konnte die Nation durch Großmuth zur Liebe zwingen, und sie sollte sich den Gefahren der Verbitterung preisgeben? Die Spanier sind ein frommes, kirchliches Volk. Sind Hinrichtungen nach dem Herzen des Bergpredigers? Die Königin schauderte vor dem Schaffot, und indem sie die Begnadigungen unterschrieb, war sie innerlich befreit von dem Druck des Spruches: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut wird wieder von Menschen vergossen werden.“

Das Herz einer edlen Frau hat oft richtigere Instincte als der Verstand der weisesten Männer. Noch war die Zeit nicht gekommen, an die Ausschließlichkeit einer milden Regierung zu glauben und die Abschreckungstheorie auf die Probe zu stellen, zumal man wohl einigen Werkzeugen, nicht aber den unsichtbaren Anstiftern und noch weniger der Idee der Revolution den Kopf abschlagen konnte. Gleichwohl hat das Ministerium Sagasta anlässlich der Meinungsverschiedenheit über das Schicksal der Rebellen der Krone seine Entlassung gegeben. Diese Differenz war die äußere Gelegenheit, nicht der innere Grund der Demission. Der Bestand des Ministeriums war längst gefährdet, und die Wiederkehr eines Ministeriums Sagasta mit einer Verschönerung der Coullissen beweist, daß nicht die Begnadigungsfrage, sondern die Parteiverhältnisse eine Action erheischen. Sagasta ist wiederum Ministerpräsident, und die Regierung zeigt eine leichte Schwelung nach rechts. Dieser Wechsel widerspricht der jüngsten Vergangenheit Sagasta's. Der vielgewandte Minister hatte der dynastischen Linken weit vorgebeugt die Hand gereicht; er hatte selbst mit den Republikanern unterhandelt und ihnen gegen den Waffenstillstand in den Cortes Pressefreiheit, allgemeines Stimmrecht, Schwurgerichte, Civilheize zugesichert; er hatte bereits den demokratischen General Lopez Dominguez bei der Königin eingeführt. Da drohte die conservative Partei Sagasta die Entziehung ihrer Unterstützung, und nun, statt sich nach links zu entwickeln, machte der Ministerpräsident kehrt und gab der Regierung eine conservativere Färbung. Neben dem Minister des Auswärtigen ist im neuen Ministerium geblieben der liberale Finanzminister Puigcerver, der conservative Justizminister Alfonso Martinez; der neue Kriegsminister Castillo, der tapfere Vertheidiger Bilbao's, ist allem Parteiwesen entrückt, ausschließlich Militär; der neue Minister des Innern, Leon y Castillo, ehemals Journalist, steht der conservativen Partei nahe; der Colonialminister Balaguer, der Ueberseher des „Jauji“, sßt auf der vorgeschrittenen Linken, und der Marineminister Rodriguez Arias hat sich nur mit äußerem Widerstreben zum Eintritt in die Regierung bereit finden lassen. So entbehrt denn das neue Ministerium Sagasta jeder Einseitigkeit, jeder Festigkeit, die nach den Vorgängen der letzten Monate dringender nöthig wäre denn je, und zudem hat Lopez Dominguez, der Neffe des Herzogs von Cerano, Sagasta bereits den Fehdehandschuh hingeworfen; die dynastische Linke tritt in die Opposition, und Niemand vermag zu sagen, wie lange Sagasta noch Herr der Lage sein werde.

Die Welle erhebt, die Welle verschlingt. Wird der in der Wiege gekrönte König dereinst den spanischen Thron bestiegen? Es ist ein langer, banger Zeitraum bis zu seiner Mündigkeit. Wird Spanien anderthalb Jahrzehnte Ruhe halten und sich von der „Fremden“, der österreichischen Erzherzogin, regieren lassen? Wird ein schwaches Weib vollbringen, was eine Hiesenaufgabe für einen ganzen Mann wäre? Und die bösen Gerüchte wollen nicht verstummen, als sei der junge König schwach und krank und ohne Aussicht, die Mannesjahre zu erreichen, während Marie Christine von den nämlichen Leiden heimgesucht sei. Ein unruhiges, neuerungsstüchsiges, unzuverlässiges Volk, eine in zahllose Parteien zerklüftete Gesetzgebung, eine in sich zerplitterte und uneinige Regierung und ein schwanker Thron, von Heibern und Nebenbuhlern unterminirt — das ist das Bild des herrlichen Pyrenidenlandes. Es ist kein Anblick, der Vertrauen einflößen kann. Aber warum sollte nicht einmal der politische Optimismus Recht behalten? Es ist wahr, der Bestand der spanischen Donastie ist nicht wahrscheinlich; aber eine alte Regel lautet: In Spanien ist immer das Unwahrscheinliche wahrscheinlich.

Stimmen aus dem Publicum.

Der Unterricht der ungarischen Sprache für Erwachsene beginnt heute den 2. d. Abends um 8 Uhr in der l. ung. Staatschule. Diejenigen Herren und Damen, die an dem unentgeltlichen Unterricht der ungarischen Sprache theilnehmen wollen, werden ersucht, sich in der Directions-Kanzlei der l. ung. Staatschule bis 8. d. einschreiben zu lassen. Am 8. d. werden die Einschreibungen geschlossen.
Hermannstadt, am 1. November 1886.

Michael Läng, Director.

Was war das? Was war geschehen?
Der furchtbare Mann war gelöst! Einem Gespenste gleich lag die Kranke da, aber ihre großen, blauen Augen, weit offen, starrten mit einem unbeschreiblichen Ausdruck des Entsetzens in das widerwärtige Gesicht der Alten am Fußende des Lagers.

Wie zu einem Schrei öffneten sich jetzt die Lippen und Blut drang aus Mund und Nase hervor.
„Spüte Dich!“ fuhr der Arzt die Alte heftig an. „Hole warmes Wasser und einen Schwamm!“

So rasch ihre Füße sie trugen, entfernte sich die Frau und kehrte schnell mit dem Verlangten zurück.

Doctor Pratt ging hastig daran, das Gesicht vom Blut zu säubern. Ein langer, tiefer Seufzer entfuhr den Lippen der Daliegenden. Den Kopf zur Seite wendend, sah sie sich matt im Zimmer um. Der Arzt machte Colville ein Zeichen und dieser zog sich in die dunkelste Ecke des Raumes zurück.

„Trinken Sie diesen Wein, Miß Eith!“ sprach der Arzt, ein Glas an ihre Lippen haltend. Sie schlürfte schwach den Inhalt, schloß die Augen wieder und versiel in einen tiefen erquickenden Schlaf, sanft, doch deutlich hörbar athmend.
(Fortsetzung folgt.)

Ein Gedicht.

(Sehr frei nach Heinrich Heine.)

Die Lampe strahlte weit hinaus,
Und als ich sie habe spielen gehört,
Der Tag war längst veronnen,
Da hat ein Fräulein im Nachbarhaus
Und habe gehandelt und geschnitten
Und habe gebrüllt wie betrunken.

Ich war gebrochen an Seele und Leib,
Der Bruch entrang sich ein Stöhnen.
Mich hatte das unglückselige Weib
Bergisset mit seinen Tönen.
Malotz.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. November.

(Postalisches.) In der Gemeinde Dürbach (Bistritz-Naßöder Comitath) ist gegen Dienstreitag und Ertrag einer Baar-cantion von 100 fl. die mit 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzlei-Bauschale dotirte Postmeisterstelle zu belegen. — Gesuche innerhalb drei Wochen an die hiesige l. ung. Postdirection.

(Die Militär-Concerte,) welche an Sonn- und Feiertagen im großen Redoutensaal seit der Uebnahme des Hotels „Zum römischen Kaiser“ durch Herrn Franz Tunyogi Csapo am ersten October l. J. stattfinden, erfreuen sich eines stetig progressiven Zuspruchs seitens der besten Kreise des Publicums. Die vorertritte dritte Concerte war dem entsprechend noch besser als die zwei ersten besetzt. Jede einzelne Nummer des musikalischen Programmes, unter Leitung Schwertner's mit Eion exequitir, trug der Orchester Kapelle rauschenden Applaus ein und mußte über fortwährende da capo-Rufe nochmals vorgetragen werden. Den meisten Beifall erntete — wie gewöhnlich — das Potpourri, welches bei gedeckten Tischen vielen Gesinnungsrichtungen Rechnung trägt und im Gebiete der Tonwelt dem „Mädchen aus der Fremde“ gleich, weil es Jedem eine Gabe bringt. Herr Hotelier Tunyogi war auch diesmal mit bestem Erfolg bemüht, das zahlreich anwesende Publicum nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.

(Concert.) Donnerstag den 4. d., Abends 7 Uhr, findet im Gesellschaftshause ein Concert des Hermannstädter Musikvereins statt. Programm: 1. Mendelssohn, Ouverture zu „Ein Sommernachtstraum“ für Orchester. 2. Brahms, Begräbnisgesang für Chor und Blasinstrumente. 3. Mendelssohn, Symphonie Nr. 1 für Orchester. 4. Brahms, Gesang der Vögel für Chor und Orchester. Die Kartenausgabe findet Mittwoch den 3. und Donnerstag den 4. d. Vormittags von 12—1 Uhr im Musikvereinsgebäude, kleine Erde 2, statt. Vormerkungen auf Sige in den ersten Reihen (à 20 kr.) beim Vereinessecretär A. Friedemann.

(Schüler-Concert.) Der Orchester-Director und Violin-lehrer Franz Cerny veranstaltet nächsten Samstag den 6. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ unter Mitwirkung der beiden Herren Richard Fortmeyer (Cello) und Johann Gunesch (Flöte) mit seinen Schülern ein Concert. Das Programm enthält folgende 11 Nummern:

- 1. Marsch aus „Norma“ von Donizetti. (Ensemble). 2. Variationen für 2 Violinen von Ch. Dangler, aufgeführt von Josef Jarzabek und Franz Cerny. 3. „Aere Liebe“, Tröseln für 2 Violinen von E. Albrecht, vorgetragen von Fr. A. Sch. und Wilhelm Schulz. 4. Sonate von W. Hoffmann, vorgetragen von E. Pöl. 5. „Der Tiroler und sein Kind“, Variationen von F. Haßner, vorgetragen von A. Sporer. 6. „Nunen-Walzer“ von R. Gené (Ensemble). 7. a) „Intermezzo“ von Holtermann (Cello-Solo), vorgetragen von Fr. Pauline Cerny, b) „Mazurka“ von F. R. Kummer. 8. „Traumbilder-Fantastik“ von Lumbey, vorgetragen von Julius Binder und Rudolf Mayer. 9. a) „Szerelek egyetlen egy virágom“, Csárdás, vorgetragen von Anatólie Hajit, b) „Heimweh“ von Jungmann (Flauto-Solo), vorgetragen von Otto Steiskal. 10. „Das größte Unglück ist der Mensch allein“, Lied (Ensemble). 11. „Andreas Hofer-Marsch.“ — Nach Schluß des Programms folgt ein Tanzkränzchen. — Karten sind in der Größtraß, sowie am Concert-Abend an der Cassa zu haben.

(Aus römänischen Blättern.) Die Hermannstädter römänischen Blätter, welche über die aus Anlaß der Ernennung Seiner Excellenz des Herrn Corps-Commandanten Baron Schönfeld zum Feldzeugmeister stattgefundenen Festlichkeiten berichten, übersehen im römänischen Feldzeugmeister mit general de artillerie. Diefelbe Uebersetzung finden wir in römänischen und französischen Wörterbüchern. Da Feldzeug nicht bloß Kanonen, die Waffe der Artillerie, sondern überhaupt alle Mittel zu bedeuten scheint, deren eine in das Feld rückende Heeresmacht für ihren Zweck gegen den Feind bedarf, so scheint die Uebersetzung von Feldzeugmeister mit General der Artillerie und eine weniger glückliche zu sein, als die Uebersetzung in die ungarische Sprache mit tábornagy, oder hadszernagy, welche in ihrer Allgemeinheit dem deutschen Feldzeugmeister viel näher kommt.

Die „Gazeta Transilvaniei“ leitartikelt in ihrer Nummer von Samstag und Sonntag in heftiger Weise gegen den Ministerpräsidenten, weil er den Beschluß der Klein-Koffer Comitatsversammlung, zu Gunsten des Klausenburger siebenbürgischen Kulturvereins eine Comitatssteuer auszusprechen, bestatigt.

Die siebenbürgischen römänischen Blätter enthalten nach Blättern Rumäniens sehr unähnliche Beschreibungen der Einweihung der wiederhergestellten griechisch-orientalischen Domkirche in Argisch in Rumänien, welche diese Tage vor sich ging und bei welcher sich auch der König und Minister Sturdza betheiligten.

Die „Tribuna“ leitartikelt seit mehreren Tagen über eine sehr weite Frage, auf welche eine Anzahl von gleich richtigen Antworten ertheilt werden kann. Diese Frage lautet: Wem gehört Siebenbürgen? Wenn diese Frage beantwortet wird: der Welt, dem Sonnensystem, der Erde, Europa, dem Karpathen-Gebirgssystem, den Flußgebieten des Maros und des Alt und des Szamos, der österreichisch-ungarischen Monarchie, dem Königreiche Ungarn, und in privatrechtlicher Beziehung denjenigen, welche Grundeigenthum in Siebenbürgen haben, den Verwaltungsbehörden, welche in Siebenbürgen Verwaltungsprärogal haben, den Gemeinden, den Comitaten, soweit sich ihre Gebiete erstrecken, so ist jede dieser Antworten richtig; nur die Antwort, daß Siebenbürgen den Nationalitäten gehört, die es bewohnen, ist unrichtig, weil die Nationalitäten als solche kein Eigenthumsrecht am Grund und Boden haben, sondern dies nur der einzelnen physischen oder juristischen Person zusteht, welche zu diesen Nationalitäten gehören.

(Diebstahl aus Raab.) Dem Georg Toma aus Gurariu kamen unlängst ein Schöps und ein Schaf von der Weide weg abhanden. Der Gensdarm Posten erriethete wegen Verhaftes der Verübung dieses Diebstahls gegen J. G. aus Resnar die Anzeige, weil dieser dem Beschädigten erst kürzlich drohte, er werde ihm gewiß sobald wie möglich Schaden zufügen, ferner auch aus dem Grunde, weil J. G., so oft die Gendamerie-Patrouille ihm suchte, sich auf die Sohlen machte und verschwand.

(Glücklich wiedergefunden.) Dem Bendorfer Pfarrer Josef Garrea wurden in der Nacht vom 20. v. zwei Pferde gestohlen. Dieselben wurden auf Agerer Gemarkung aufgefunden.

(Redermäuler.) Dem kaiserlichen Einwohner Georg Schemel wurden aus dessen Döfingarten fünf Bienentörbe gestohlen.

(Bestohlen und geschlagen.) In Algen dekten Diebe das Strohdach des Juon Preda auf und stahlen zwei Sad Kukuruz. Beim zweiten Versuche erkappte er die Dachsteiger, diese aber, anstatt sich festhalten zu lassen, lehrten den Spieß um und schlugen ihn winkelweck. Die tapferen Kukuruz-Helden — Juon Popa und Juon Achim Gindulean heißen sie — wanderten mit gebundener Marschroute zum kaiserlichen l. Bezirksgerichte.

(Pferdediebstahl.) Die Harbachgegend scheint von der Plage der Pferdediebe stark heimgesucht zu sein. Vor Kurzem verschwand je ein Pferd des Andreas Drotless und Michael Gromes von der Holzwegener Weide. Die kaiserliche Gendamerie verfolgte die Spuren der Thäter bis Eulenbach, wo sie in Erfahrung brachte, daß bei Nicolae Jtai bewaffnete Landstreicher wären. Als die Patrouille am Thore des Orbestes Jtai's anlangte, gewahrte sie, daß ein Mann

November. (Witrig... Baar... Kanglei... halb drei... id Feier... ls „Zum... am ersten... iven Zui... ge dritte... a besuch... e Zeitung... aufsenden... als vor... hlich... stungen... aus der... unpo gi... anwesende... br, findet... städter... verture zu... missefang... Nr. 1... Dräcker... den 4. d... Erde 2... tr.) beim... d Violin... im Saale... in Herren... te) mit... folgende... Baria... Farlas... nen von... ulg. 4... Tiroler... Sporer... rmazzo“... e Gerny... te“ von... 9. a) Anatolie... gen von... „Eied... des Bro... Größ... dter ro... Seiner... ld zum... ken im... e Ueber... ern. Da... n über... rüden... eint die... ns eine... Sprache... meinheit... er von... identen... Summen... als Steuer... Blätter... wieder... mänen... König... ne sehr... te er... fügen?... nsystem... ten des... arischen... ziehung... in Ver... len, so... bürgen... weil die... Boden... Perion... ulamen... banden... es der... ngeize... n, gemiß... Brunde... auf die... Pfarrer... hohlen... Schemel... Diebe... turug... anstatt... vindel... Ähim... e zum... on der... ver... te von... te die... daß... rouille... Mann

über den Zaun in den Obstdgarten setze. Ein Gendarm machte Jagd auf ihn, konnte ihn aber nicht ereilen, dagegen gelang es ihm, dessen Spießgesellen zu erwischen, als dieser einen zweiten Zaun übersteigen wollte. Es wurden in seinem Tournister eine einläufige und zwei doppelläufige Pistolen — sämtlich geladen — außerdem ein ganz feiner Rinds-Rendenbraten vorgefunden. Bei der Hausdurchsuchung ließ man auf ein frisch geschlachtetes junges Kind. Zai gab vorerit an, daß der entsprungene und festgenommene Mann das Kind mitgebracht hätten, gestand aber später, daß erstere Zvon Ähim Dean heiße, nach Bingham zurück und erst vor einigen Wochen aus Szamos-Ujvar heimgekehrt sei; das Kind habe aber Savu Muntean aus Eulenbach vergrangene Nacht ihm ins Haus gebracht. Der festgenommene Stroch, welcher auf den Namen Zvon Aldean hört, wurde sammt dem Hepler Zai dem Bezirksrichter L. Bezirksgerichte übergeben.

— (Eine Viertelmillion gekohlen.) An die Budapestener Oberstadthauptmannschaft langte am 30. v. Vormittags von der Polizei in M. Theresiopel folgendes Telegramm an: „Heute Nacht wurde die Wohnung des Grundbesizers Adolf Geiger erbrochen. Die bisher unbekanntes Thäter nahmen die Wertheimcasse, in welcher sich eine Viertelmillion Baargeld und Wertpapiere befanden, mit sich. Für die Erwitterung der Diebe sind 5000 fl. ausgesetzt.“ (Adolf Geiger, ein ungefähr 40-jähriger Mann, gilt als ein zweifacher Millionär. Sein Vermögen ist ein zumeist selbst erworbenes.) — Die Oberstadthauptmannschaft hat sofort die nöthigen Anordnungen getroffen, um die Thäter, falls sie etwa noch Budapest flüchten sollten, hier zu verhaften. — Die Oberstadthauptmannschaft erhielt im Laufe des Abends aus M. Theresiopel folgende Mitteilung: Die Thäter sind über das Dach des Stalles in den Hof und von dort rückwärts in's Bureau gebrungen, von wo sie die Wertheimcasse forttrugen. Unter den gestohlenen Gegenständen befanden sich 120 Stück Tausender und andere Geldsorten, ferner Actien der Szabadlaer, Zentaer, und Topolhaer Sparcasse und der Commerzialbank. Schließlich enthielt die Casse diverse Rote, zwei Depotcheine über je 2500 fl. und 1400 fl. Obligationen und Wechsel.

— (Der Fürstprimas Simor und seine Verwandten.) Der Primas hat unter Anderen auch die Deputation seiner eigenen Verwandten empfangen. Ein alter grauer Mann, ein Better des Jubilars, trat als Redner hervor und begann; „Ew. Eminenz, hochwürdigster Cardinal und Fürstprimas...“ — „Laß es gut sein,“ unterbrach der Jubilar, „dergleichen habe ich heute schon genug gehört. Ich weiß, daß Du Dir eine schöne Gratulationsrede einstudirt hast. Es soll aber Jedem sprechen, der nicht vorbereitet ist. Zum Beispiel diese Kleine da.“ Und der Kirchenfürst ergriff ein mitgenommenes dreizehnjähriges Neffenkinderchen beim Arm, zog es an sich und streichelte dem Kinde die Wangen. „Nun, Kleine? Weißt Du mir nichts zu sagen?“ Das kleine Mädchen begann zu weinen und stammelte: „Der liebe Gott erhalte den „eminenzias bácsi“ recht lange!“ Der Cardinal wuschte eine Thräne aus dem Auge, küßte das Kind und sagte dann zu seinen Verwandten: „Seht Ihr? Die Kleine da hat die beste Rede gehalten!“

— (Die Reize des Königs nach Italien.) Nach einer Mitteilung der „Gazetta Piemontese“ wäre das jüngst verbreitete Gerücht über einen Gegenbesuch unseres Königs bei der italienischen Königsfamilie auf eine Aeußerung zurückzuführen, die der Monarch dem Maler Gelli, einem Florentiner, gegenüber gethan haben soll. Als im vergangenen Sommer der Maler das Porträt des Königs anfertigte, unterhielten sich Beide über Florenz. Der König sagte, er schäme sich fast, zu gestehen, daß er noch nie in Florenz gewesen. Auf die Bemerkung des Künstlers, daß die bevorstehende Enthüllung der Domschabe eine günstige Gelegenheit biete, erwiderte nun der Monarch: „Ja, wenn man gehen könnte wohin man wollte!“ — Bewahrheitet sich diese Erzählung, dann ist eine klare Aeußerung noch selten so mißverstanden worden.

— (Im Wiener medicinischen Collegium) fand am 26. v. in einer überaus zahlreichen Versammlung eine ausführliche Besprechung über die Cholera statt. Den einleitenden Vortrag hielt Prof. Dr. Nier, und zwar behandelte derselbe die Pathologie und Therapie der Cholera vornehmlich an der Hand seiner eigenen Erfahrungen während der Epidemie im Jahre 1866. Prof. Nier hält die Hypothese Koch's, daß der Bacillus der Krankheitsträger sei, als die wahrscheinlichste. Wranthes sei aber noch nicht genügend aufgeklärt, und die Theorie von dem local und concentrirte wirkenden Gift bisher nicht genügend erhärtet. In Hinsicht der Behandlung besprach der Vortragende die hervorragendsten Versuche auf dem Gebiete der „individuellen Prophylaxis“, der innern Entgiftung. Es gibt viele derartige Mittel, so der Genuß von Salzsäure, der aber nach Nier's Ansicht eigentlich so reichlich sein müßte, daß der Magen davon leicht krank gemacht werden könnte. Auch von Cantoni's Tannin-Alkistieren glaubt er nicht, daß sie ausreichen, den Bacillus im Dünndarm zu erreichen und zu tödten. Als praktische Fingerzeige gab Redner folgende Rathschläge: Bei Eintritt des ersten Stadiums der Cholera-Diarrhöe, warmes Bett, guten Cognac, Wein, eisgekühlten Champagner; in den weiteren Stadien Opium, Morphium- und Kampher-Injectionen, doch versteht es sich von selbst, daß diese Mittel nur von Ärzten angewandt werden dürfen. Vor Allem gelte es, schnell handeln und weder den Optimismus noch Pessimismus gelten zu lassen.

— (Ein interessanter Fund.) Ober dem Eingang zur ehemaligen Akademie der bildenden Künste in dem nunmehr abgebrochenen St. Anna-Gebäude in Wien befand sich eine rotze Marmor Tafel in der Mauer, welche in großen lateinischen Buchstaben, an denen heute noch Spuren von Vergoldung sichtbar sind, die Inschrift trug: „BONIS. LITERIS. INGENIVSQUE. ARTIBVS. JOSEPHVS. II. AVG. MDCCCLXXXVI.“ Die schöne Platte, welche zweiviertel Meter lang und über einen Meter hoch ist, wurde sorgsam ausgelöst, da die Absicht bestand, die Tafel im neuen Hause zur Erinnerung an die alte Wiener Kunstschule und ihre Gründung durch Kaiser Josef vor hundert Jahren an passender Stelle einzumauern. Nun zeigte sich aber, als der Stein bloßgelegt war, daß er ein sehr gut erhaltener Grabstein aus dem Jahre 1527 ist. In reicher architektonischer Umrahmung ist eine noch deutlich lesbare Legende eingegraben. Unter der Inschrift sind zwei zierliche Festons und zwei reich ornamentirte Wappen. Der Grabstein trägt die Inschrift: „Wie leit begraben die wol geborn fraw fraw Hovwig geborne vn Zmgenndorf so de wolgeborn Hern Johan Hern vn Schelrich ehelichen gehabt die gestorben ist am Wantag in der Antlastwoch ao. dm. 1527 der got gnat.“ Es ist nun die Frage, ob man den Stein auch jetzt noch, wie es beabsichtigt war, im neuen Hause derauf anbringen wird, daß die Widmungsliegende Kaiser Josef's sichtbar ist. Jedenfalls wird der alte Grabstein aufgenommen werden.

— (Anlässlich des Ablebens des Grafen Deust) ist in den Blättern in einem Rückblick auf die politische Thätigkeit desselben besprochen worden, Graf Deust habe durch die Vermittelung Napoleons III. Sachsen vor der Annexion durch Preußen bewahrt. Diese Behauptung beruht, wie die „Magd. Zit.“ schreibt, auf Irrthum. Richtig ist, daß Napoleon auf Anregung des Grafen Deust im Jahre 1866 im preussischen Hauptquartier erklärte, er werde nicht zugeben, daß dem Könige von Sachsen ein Haar gekrümmt werde. Dies geschah vor der Schlacht von Königgrätz. Nach der Schlacht brachte Napoleon zuerst eine Theilung Sachsens in Vorschlag, um bald darauf in der Besorgniß, daß die preussische Armee im Falle einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ihren Einzug in Wien halten könnte, die Selbstständigkeit Sachsens vollständig preiszugeben. Dieser letztere Entschluß Napoleons wurde in Folge einer Störung der Telegraphenleitung auf dem Kriegs-

schauplatze am 26. Juli erst einige Stunden nach der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien in Nikolsburg bekannt. „Unsere Communicationen waren unterbrochen, die Telegramme brauchten drei, mitunter sechs Tage, bevor sie aus den europäischen Residenzen ins Hauptquartier gelangten, weil die Linien vielfach abgeschnitten waren“, sagte Fürst Bismarck in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. September 1866. Das Verdienst um die Erhaltung des sächsischen Staatswesens und seiner Dynastie gebührt nicht dem Grafen Deust und Napoleon III., sondern dem hochherzigen König Wilhelm und dem Kaiser Franz Josef, der dem Grafen Karolyi am 22. Juli 1866 dem Fürsten Bismarck die rückhaltslose Erklärung abgeben ließ, seine Instructionen beschränke sich auf das doppelte Verlangen: Integrität des österreichischen Kaiserthums und Erhaltung des sächsischen Territorialbestandes; auf diesen beiden Forderungen müsse er beharren, während er in jeder anderen Beziehung carte blanche habe.

— (Friedrich des Großen musikalische Werke,) deren Herausgabe von Professor Dr. Wilhelm Braune in Leipzig angeregt worden, werden nunmehr mit Genehmigung des deutschen Kaisers, dessen Pietät für alle Schöpfungen des großen Königs auch anlässlich der Eröffnung der Jubiläums-Ausstellung während zum Ausdruck gekommen, unter der Leitung von Professor Witt in Berlin herausgegeben werden. Eine vom preussischen Unterrichtsministerium veranlaßte Begutachtung der Handschriften hat ergeben, daß die Annahme, König Friedrich habe seine Compositionen nur skizzirt und alsdann durch einen Musiker von Beruf ausarbeiten lassen, eine irrige war, da aus den noch vorhandenen Autogrammen hervorgeht, daß der König nicht nur zu entwerfen, sondern auch auszuführen verstand. Die Ausgabe der Composition ist gleich derjenigen der einst von Friedrich Wilhelm IV. angeordneten Ausgabe der Schriften Friedrich's des Großen, als ein würdiges Denkmal gedacht und wird zunächst auch nur zur ausschließlichen Verfügung des deutschen Kaisers stehen, obwohl auch eine für weitere Kreise bestimmte Ausgabe geplant ist. Es besteht die Absicht, zunächst nur eine Auswahl der hinterlassenen musikalischen Werke zu veröffentlichen, wobei neben Professor Witt noch die Herren Paul Graf Waldersie in Eisenach, Mitherausgeber der Bach- und Mozart-Ausgabe und Wilhelm Varge in Leipzig, erster Flötist am Gewandhaus-Orchester, theilhaftig sein werden. Die ausgewählten Werke werden aus 25 Sonaten für Flöten und Generalbass und vier Concerten (für Flöte mit Begleitung von Instrumenten) bestehen und sollen in drei Bänden erscheinen.

— (Die Schulden Ludwig's II.) Ein Münchener Telegramm des „Fr.-Bl.“ meldet: „Zur Abtragung der nach dem ersten unter dem Hofsecretär Pfister gemachten Anlehen von 7 1/2 Millionen neu angewachsenen Schulden der königlichen Hof- und Cabinetscasse ist, wie früher verlautet, dieser Tage mit der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank — einem Privat-Institute — ein Darlehensvertrag von gegen 4 1/2 Millionen abgeschlossen worden, die zum Theil aus dem nicht unbeträchtlichen Privatvermögen des Königs Otto gedeckt werden.“

— (Sind unsere heutigen Schlachten verlustreicher, als unsere blutiger, als ehedem?) Die Feuerwaffen der Neuzeit wirken auf früher ungeahnte Entfernungen, das Schrapnel und der Hinterlader überflügeln das Schlachtfeld mit gewaltigen Massen Blei, in einem dichten Regen von Geschossen muß der Angreifer Terrain gewinnen, will er die Schlachtengöttin sich gnädig stimmen! Man sollte meinen, unsere heutigen Gesichte müßten größere Opfer erfordern, sie müßten unbedingt blutiger sein, als die früheren vor der Erfindung der modernen Präcisionsgeschütze und der schnellfeuernden Hinterlader, und in der That zählt diese Meinung zu den verbreitetsten. Dennoch aber verhält es sich in Wahrheit gerade umgekehrt, wie die Kriegsgeschichte an exacten Zahlen unwiderlegbar nachweist, deren einige, die blutigsten Schlachten der letzten Jahrhunderte betreffend, hier folgen mögen. Das preussische Heer verlor im siebenjährigen Krieg bei Kollin und bei Kunnersdorf 40 Procent, bei Zornsdorf 38 Procent seiner ganzen Mannschaft; Napoleon küßte bei Aipern gegen 40.000 Mann ein, bei Leipzig blieben 33 Procent des ganzen Rheinischen Corps auf dem Schlachtfelde! Und wie stellte sich das Verhältnis 1870—71? Bei Wörth verloren die Deutschen 12 Procent, in der blutigen Schlacht bei Spichern 18 Procent, bei Mars la Tour 22 Procent und in dem heißen Ringen vor Sedan gar nur 4 1/2 Procent der Heeresstärke an Todten und Verwundeten. Die Ursache dieser scheinbar merkwürdigen Erscheinung liegt aber in der Art und Weise unserer heutigen Kämpfe begründet und erklärt sich sehr leicht, wenn man bedenkt, daß die stärkere Wirkung der Feuerwaffen die Gegner weiter auseinander hält, daß wirkliche Nahkämpfe mit dem Bajonnet nur selten vorkommen, und die genannte Benutzung des Terrains, sowie die zerstreute Fechtart der Truppe ebenjogut oder besser ein Schutz und Schirm ist, als jeherzeit die schwerfällige Rüstung dem Einzelnen. Daß das alte Wort: „Eine jede Kugel, die trifft ja nicht,“ eben immer noch seine Gültigkeit hat, ja vielleicht mehr als früher, beweist die Berechnung, daß auf jeden Todten des letzten deutsch-französischen Feldzuges 1270 verfeuerte Infanteriegeschosse und 9 Granaten kamen.

— (Das Siegesdenkmal in Petersburg.) Vor der Troizki-Kirche, der ersten russischen Kirche, die der nach Petersburg kommende Ausländer auf der Fahrt vom Warschauer Bahnhof in die Stadt zu Gesicht bekommt, erhebt sich das nach ansehnlicher Arbeit fertiggestellte Siegesdenkmal, dessen Enthüllung am Jahrestage der Schlacht bei Gorny-Dubnaja, Sonntag den 24. October, erfolgt ist. Nach dem Wunsch des verstorbenen Czaren wurden die im letzten Kriege erbeuteten türkischen Geschütze zur Ausschmückung der Siegessäule benützt, die auf einem Granit-Piedestal sich in sechs Abstufungen gegen 12 Meter hoch erhebt und zusammen mit dem Piedestal und der krönenden Victoria eine Höhe von etwa fünfundsiebzig Metern erreicht. In den Nischen der sechs Galerien fanden, nach dem Muster der Berliner Siegessäule, 104 türkische Geschütze verschiedenen Kalibers Aufstellung. Bronce Tafeln an dem Piedestal enthalten chronologische Daten über den russisch-türkischen Feldzug, sowie die Namen der in's Feld geführten Regimenter. Zur Herstellung des von Professor Grimm und dem Militäringenieur Witowski entworfenen Denkmals waren 560.000 Kilogramm Granit, 146.400 Kilogramm Gußeisen und 112 Geschütze erforderlich. Die Herstellungskosten betragen 175.000 Rubel.

— (Ein Pferd als Drahtseilkünstler.) Im Mailänder Teatro Dal Verme wird seit einigen Tagen ein Pferd, „Blondin“, vorgeführt, dessen wunderbare Dressur nach dem Aussprüche aller Pferdekenner als der Gipfel des Erreichbaren in der Kunst auf dem Drahtseile hingestellt wird. „Blondin“ ist, wie sein Namen besagt, Drahtseilkünstler. Der prächtige Hengst folgt seinem Führer willig eine zwölf Meter hohe treppennartige Leiter hinauf bis zur Höhe des „Drahtseiles“, eines bei zwölf Centimeter breiten, 10 Meter langen, von Zeit zu Zeit gestützten Holzballens, der oben mit Leder überzogen ist. Langsam und mit weit vorgestrecktem Kopf betritt das Pferd den ungewohnten Weg, den es ohne stehen zu bleiben zurücklegt, um dann, ohne sich umzukehren, diese Reize nach rückwärts zu machen. Die Sicherheit und Furchtlosigkeit des Thieres sind bewunderungswürdig; weder die schwindelnde Höhe, noch der Beifall des Publicums bringen es aus seiner Ruhe. Mitunter mislingt ein Schritt; das Pferd hüpft dann in das Rettungsnetz hinab, das hinuntergelassen wird, worauf „Blondin“, als ob nichts geschehen wäre, seine Arbeit wieder aufnimmt. „Blondin“ hat es hier zu einer seltenen, nur wenigen Auserwählten seines Geschlechtes beschiedenen Popularität gebracht.

— (Ein Wink an die Beamtenwelt.) Eine vorherrschend sitzende Lebensweise ist meist der Grund von Leber- und Hämorrhoidal-Leiden, Bluthöppungen, u. s. f., gegen welche „Moll's Seidlitzpulver“ mit sicherem Erfolge angewendet werden. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch A. Moll, Apotheker und k. k. Hof-Beierant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Original-Telegramm.

Tirnova, 1. November. (Ung. T.-G.-B.) Die Eröffnung der großen Sobranje fand gestern Vormittag statt. Die Regenten Stambulow und Mutkuroff, gefolgt von den Officieren der Garnison, nahmen auf der Estrade Platz. Stambulow verlas die Ansprache, das Bestreben der Regentenschaft nach dem Staatsfriede vom 21. August skizzirend und als die wichtigste Aufgabe die Einberufung der Assemblée zum Zwecke der Wahl des Fürsten bezeichnend; er hofft, die Volkswertreuer werden einen solchen Fürsten wählen, der sein Leben der Wahrung der Interessen des Vaterlandes weihen, die Nation auf den Weg des Fortschrittes führen werde. Karawelow, welcher in Sophia verblieben ist, gab telegraphisch seine Unterschrift. Sodann schritt die Sobranje zur Wahl des Bureaus. Angestrichelt der Haltung Auslands wird die Session eine sehr kurze sein. Die Wahl des Fürsten, wahrscheinlich des Prinzen Waldemar von Dänemark, wird in 3 oder 4 Tagen vollzogen sein.

Verlosung.

(Ungarische „Roth Kreuz“-Lose.) Bei der am 30. v. stattgefundenen 12. Verlosung wurden in der Amortisationsziehung folgende Serien gezogen: 7322, 5083, 4894, 3362, 6449, 3988, 5805, 5626, 6325, 4861, 2997, 949, 4913 und 4934. Alle Lose dieser 15 Serien werden mit je 6 fl. eingelöst. In der Gewinnziehung wurden folgende Treffer ausgelost. Den Haupttreffer von 10.000 fl. gewinnt S. 177 Nr. 75; je 500 fl. gewinnen S. 3490 Nr. 66 und S. 2623 Nr. 83; je 100 fl. gewinnen: S. 1849 Nr. 88, S. 5651 Nr. 1, S. 705 Nr. 74, S. 373 Nr. 98, S. 482 Nr. 31; je 50 fl. gewinnen: S. 4282 Nr. 9, S. 6713 Nr. 32, S. 3917 Nr. 37, S. 810 Nr. 31, S. 2721 Nr. 92, S. 3820 Nr. 13, S. 4432 Nr. 34, S. 2091 Nr. 28, S. 6237 Nr. 48, S. 4967 Nr. 43, S. 984 Nr. 84, S. 4518 Nr. 17, S. 1469 Nr. 69, S. 7884 Nr. 81, S. 2833 Nr. 69, S. 3441 Nr. 25, S. 4980 Nr. 37, S. 5074 Nr. 41, S. 5202 Nr. 71, S. 2379 Nr. 46; je 25 fl. gewinnen: S. 5834 Nr. 94, S. 5281 Nr. 31, S. 4289 Nr. 72, S. 4329 Nr. 98, S. 2482 Nr. 7, S. 1982 Nr. 16, S. 5948 Nr. 99, S. 3372 Nr. 16, S. 2794 Nr. 78, S. 7149 Nr. 8, S. 839 Nr. 4, S. 947 Nr. 6, S. 4550 Nr. 42, S. 7897 Nr. 68, S. 5779 Nr. 4, S. 158 Nr. 64, S. 2467 Nr. 18, S. 7572 Nr. 57, S. 4901 Nr. 43, S. 3448 Nr. 51, S. 3381 Nr. 15, S. 7658 Nr. 65, S. 4626 Nr. 65, S. 6550 Nr. 60, S. 3855 Nr. 15, S. 4825 Nr. 15, S. 7533 Nr. 18, S. 7130 Nr. 30, S. 631 Nr. 93, S. 1316 Nr. 97, S. 5211 Nr. 32, S. 2044 Nr. 51, S. 2578 Nr. 25 und S. 1456 Nr. 37.

Gebührungs-Ausweis der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse pro October 1886.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes entries for Caffein, Sparcassen, Hypothekendarlehen, Effecten, Renten, Conto corrente, and Diverse.

Standes-Ausweis vom 31. October 1886.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes entries for Sparcassen, Hypothekendarlehen, Effecten, Verwaltungskosten, Staatsabgaben, Conto corrente, Diverse, and Caffein.

Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines für den Monat October 1886.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes entries for An zurückgezahlten Vorschußen, neu eingelegeten Capitalien, Rinsen und Provisionen, Mitglieder-Einschreibegeldern, Mitglieder-Einlagen, Saldo von September 1886, and Ausgaben.

Standes-Ausweis.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes entries for Obiger Caffein, Staatspapiere und Effecten, Capitalien-Einlagen, Vorschuße, and Mitglieder-Einlagen.

Fremden-Liste vom 1. November.

Hotel Rehrbrer. Baron Gais, k. k. Lieutenant, von Kronstadt; Dr. Kremer, Professor, von Budapest; Dr. Graf, F. B. Korba, A. Fischer, Kaufleute, von Wien. Hotel Melker. Dr. Jarca, Professor, von Kronstadt; Selonig, Kaufmann, von Berlin; Josef Nagy, Finanzcomptoir, von Debreczin; K. v. Malomfalva, von Kronstadt; Paul Müller, Kaufmann, von Wien. Hotel Habermann. Theres. Flach, Reinb. Flach, Kaufmann, von Reusdorf. Des gestrigen Feiertages (Aller Heiligen) wegen war die Budapestener und Wiener Börse geschlossen.

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig mit 1. October 1886.)

1. Budapest—Großwardein—Klausenburg—Kronstadt—Predeal—Bukarest. a) Giltig: Abgang von Wien 7 Uhr 40 M. Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 30 M. Nachm.; Abgang 2 Uhr 30 M. Nachm. ...

11 Uhr 19 M. Nachts. Abgang 11 Uhr 26 M. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 12 Uhr 44 M. Nachts; Abgang 12 Uhr 49 M. Nachts. ...

59 M. Früh. Ankunft in Pesti 5 Uhr 47 M. Früh; Abgang 6 Uhr 15 M. Früh. ...

Sz. 9817/1886.

[768] 1—1

u. 3. 811/1886.

[771] 3—3

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint Dr. Nemes János által képviselt Dubinsky János végrehajlatának omlási Krecsh Györgyné szül. Knuff Mária végrehajtást szenvedő elleni 50 frt. s járuléka iránti végrehajtási ügyében 50 frt. tőke, ennek 1881. márczius 19—től járó 8% kamatai, 19 frt. 10 kr. eddigi, 11 frt. 45 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, nem különben a csatlakozott jelzálogos hitelező gurarói Hanzu Petrunak 160 frt. és jár. követelése kielégítése végrehajtást szenvedett nevére felvett omlási 106. sz. tjkvben A. + 1—31. rend, 217, 218, 1530, 1860, 1873, 2237, 2323, 2324, 3100, 3120, 3122, 3146, 3328, 3483, 3599, 3715, 4084/1, 4120, 4121, 5317, 5746, 6179, 7005, 7186, 7222, 7362, 7823, 8993, 9936, 9937, 10156, 10322, 10323, 10324/1, 10457, 10558, 10594. hr. sz. összesen 1862 frtra becsült ingatlanok az 1886. évi december hó 29-ik napján, délelőtt 9 órakor, Omláson a község házában megartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladtni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyenként eladandó egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadéképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az első az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
5. Vevő köteles, az épületeket a tűzkár ellen biztosítani.
6. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől öt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az áruházási költségek vevőt terhelik.
A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekeltelek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsárón alul is eladtni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1886. évi október hó 14-én tartott üléséből.

Concurs.

Behufs Wiederbesetzung der bei dem Centralamte der sächsischen Universitäten in Erladigung gekommenen Secretärstelle, beziehungsweise behufs Besetzung der eventuell in Erladigung kommenden Concipisten-Stelle werden ausgeschrieben folgende Concurs:

- Die Besetzung erfolgt durch Wahl auf Lebensdauer.
1. Mit der Secretärstelle ist ein Jahresgehalt von 1500 fl., eine vierteljährliche Pensionzulage von je 125 fl. und Pensionsanspruch;
2. mit der Concipistenstelle ist ein Jahresgehalt von 900 fl., eine vierteljährliche Pensionzulage von 75 fl. und Pensionsanspruch verbunden.

Für beide Stellen ist der Nachweis der vollendeten juristisch-politischen Studien erforderlich. Die documentirten Bewerbungen gesuche sind bis zum 21. November 1886 bei dem Centralamte der sächsischen Universitäten einzureichen.

Hermannstadt, am 27. October 1886. Vom Centralamte der sächsischen Universitäten.

703. számhoz. 1886.

[774] 2—2

Arlejtési hirdetmény.

A verestoronyi m. kir. vesztégintézetben 346 frt. 20 kr. költséggel előirányzott ács-, köműves-, asztalos- és cserépkályhákészítő-munkából álló építési javításokra a méltóságos földmivelés, ipar- és kereskedelmi miniszteriumnak f. é. 56254. számú magas rendezete következtében árlejtés hirdettetik, mire vállalkozni óhajtók Verestoronyba a vesztégintézet irodájába f. évi november hó 8-ának reggeli 9 órájára ezennel meghivatnak.

Kelt Verestoronyban, 1886. október hó 28-án. M. kir. vesztégintézet igazgatósága.

Eine schöne, elegant möblirte Wohnung.

bestehend aus 4 Zimmer, Küche, Kammer und gutem Stall, ist zu vermietthen und sogleich zu beziehen. Näheres in der Administration dieses Blattes.

Neuestes in Preservatifs

von Fischblasen mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französischer Fischblasen- und Gummi-Roules, von fl. 1.— bis fl. 5.— per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., ff. englisch 3 fl. per Duzend, veredelt direct per Nachnahme die Gummivarren-Plantie, Alex. Mosé, Wien, I. Köllnerhofg. 1. I. Stod. Complete Wasser-Collection fl. 3.50.

Meierhof-Verkauf.

Der Meierhof Hofplatz Nr. 19 ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen: Elisabethgasse Nr. 10.

Advertisement for 'BUCHFÜHRUNG' (bookkeeping) with a central graphic and text: 'Verlangen Sie Gratis-Prospect', 'Buchführung in einfacher, doppelter oder amerikanischer Buchführung', 'Verlangen Sie Probe-Lect. f. Schönschrift', 'Jede schriftl. Correspondenz', 'Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut', 'Postfach' in Wien.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefledung (Draute) und geheimen Auschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Verlebrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Hofrath Dr. Steinbacher's Heilanstalt Brunenthal, München.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und A. Moll's vielfachste Firma angebracht ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Fieberleiden, Blutausschüttungen, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten nicht steigende Verbreitung verschafft.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Schwellungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Haupt-Verfandt bei A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrückliche Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: C. Müller. A. Teutsch, Apoth.; Décs: Fr. Nick; Fogarasch: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihellyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, N. Székely, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozseny: G. Gerbert, Apotheker; Schässburg: J. B. Teutsch, Rammann; Szász-Régen: S. Böck.

Wintercur vom 1. October an. Bei Gicht, Fettsucht, Blutarth, Scropheln, Nervenleiden, Frauenkrankheiten die schönsten Heilerfolge. — Behandlung aller chirurg. und orthopädischen Leiden, sowie der chronischen Erkrankungen der Harngorgane, insbesondere der Steinleiden. — Specialität der Anstalt seit vielen Jahren: Hebung sexueller Schwäche. — Prospect gratis.

Annoucen, sowie Reclamen für alle Zeitungen, Fachschriften und Kalender des In- und Auslandes besorgt reell und billigst die seit 27 Jahren bestehende älteste Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn: A. OPPELIK in Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2.

Large lottery advertisement: Kincsem LOSE 1 fl. 11 LOSE nur 10 fl. Haupttreffer bar 50.000 fl. 10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer. Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse 6.